

Liebe Gemeinde,

der Predigttext für den Sonntag Okuli ist aufgeschrieben im Brief an die Epheser, 5. Kapitel, die Verse 1 und 2, sowie 8 und 9:

¹So ahmt nun Gott nach als geliebte Kinder ²und wandelt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat und hat sich selbst für uns gegeben als Gabe und Opfer, Gott zu einem lieblichen Geruch.

⁸Denn ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn. Wandelt als Kinder des Lichts; ⁹ die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.

Soweit unser Predigttext. Der Herr segne sein Wort an uns allen. AMEN.

Liebe Gemeinde,

eines der bekanntesten Passionslieder beginnt mit den Worten:

Wir danken dir Herr, Jesu Christ, dass du für uns gestorben bist.

Das ist eine Kernaussage unseres christlichen Glaubens. Christus für uns gestorben – Christus für mich gestorben. Und das ist mehr als eine Feststellung, mehr als ein theologischer Satz. Es drückt eine Beziehung aus. So sehr liebt mich Gott, mich kleinen, schwachen, fehlbaren Menschen.

Und das wird so schön an unserem Altarbild deutlich. So mild schaut der Auferstandene zu uns. Seht – für euch, für dich. Du darfst kommen. Als würde er uns Sonntag für Sonntag zurufen: „Kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid! Kommt – denn für euch bin ich ans Kreuz gegangen. Für euch trug ich dieses Kreuz, Leid und Tod. Für euer Leben. Ihr müsst es euch nicht verdienen. Ihr müsst keine Opfer bringen. Ich habe es vollbracht – für euch! Vor Gott müsst ihr nicht stark sein. Ihr müsst ihm nichts beweisen, und schon gar nichts vorspielen. Hier in Gottes Haus, in eurer Kirche dürft ihr sein, wie ihr seid.“

Auch bei den Beerdigungen und Trauerfeiern erinnern wir uns an diese Zusage, immer wenn der alte Sterbesegen über einem Toten gesprochen wird:

Es segne dich Gott, dein Bruder Jesus Christus, der für dich starb und für dich auferstanden ist – damit du leben darfst bis in alle Ewigkeit.

Mir ist das ein großer Trost. Am Ende meines Lebens, darf ich mein kleines, schwaches Leben in seine Hände legen. Da - nimm mich, so wie ich bin. Hast du doch auch für mich am Kreuz gebetet: Vater vergib ihm, denn er wusste oft nicht, was er getan hat.

Jesus starb nicht am Kreuz, weil es die Mächtigen seiner Zeit so wollten. Er war nicht irgendein Freiheitskämpfer, der für seine Ideen starb. Die Schuld für seinen Tod, tragen eben nicht Pontius Pilatus, nicht Judas oder der Hohe Rat. Und es waren nicht die Juden, die ihn ans Kreuz schlugen. Denn ein anderes Passionslied fragt:

**Was ist doch Wohl die Ursach solcher Plagen?
Ach, meine Sünden haben dich geschlagen;
Ich, mein Herr Jesu, habe dies verschuldet,
was du erduldet.**

Er starb für mich, für meine Schuld. Letztlich bin ich es, der ihn ans Kreuz schlug. Denn: meine Sünden haben dich geschlagen.

Das aber ist nichts, was mich klein macht. Da werde ich eben nicht auf meine Unzulänglichkeiten, meine Fehler, meine Schuld festgenagelt. Festgenagelt wurde mein Herr und Heiland Jesus Christus. Und das, liebe Gemeinde, war sein freier Wille. Er starb, weil er meine Schuld tragen wollte. Er hat sich geopfert – an meiner statt. So wie es ein weiteres Lied sagt:

Jesus nimmt die Sünder an; mich hat er auch angenommen und den Himmel aufgetan, dass ich selig zu ihm kommen und auf den Trost sterben kann: Jesus nimmt die Sünder an.

Nun klingt das immer noch sehr allgemein. Was aber bedeuten diese doch sehr theologischen Aussagen, Sätze? Was steckt letztlich hinter diesen Worten?

Wenn ich glaube, dass Jesus für mich starb – dann wird damit eine Beziehung deutlich. Gott hat etwas mit meinem Leben zu tun.

Das ist, wie bei meiner Oma. Wenn ich etwas ausgefressen hatte – durfte ich zu ihr kommen. Und ich bin ja zuerst zu ihr gegangen, weil ich wusste, dass sie mich annimmt, wie ich bin. Dass sie zu mir steht, weil sie mich liebt.

Das ist, wie der Konfirmand, der sich bei mir entschuldigt hat, weil er einen Termin einmal vergessen hat. Er konnte ehrlich sein, weil er wusste, dass ich ihm vergebe. Zumindest nicht auf seine „Schuld“ festnageln werde. Weil er Vertrauen zu mir hatte.

Das ist, wie der Mann, der eines Tages vor meiner Tür stand und mir seine Schuld erzählen und beichten wollte. Weil er wusste, dass ich ihn nicht verurteilen – sondern annehmen würde auch mit seiner Schuld.

Das ist wie jener sterbende alte Mann, der zu mir einmal gesagt hat: „Das was ich ihnen jetzt erzähle, das weiß nicht einmal meine Frau.“ Und dann hat er mir Erlebnisse aus dem Krieg erzählt, sie sich von der Seele geredet.

Es geht um Beziehungen, um Vertrauen, um angenommen sein, um Vergebung. Um Vergebung zu bitten – im alltäglichen Leben setzt eine Beziehung, ein Vertrauen voraus. Die Hoffnung, dass der andere mir vergibt. Aber Paulus weiß natürlich auch:

Ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn. Lebt als Kinder des Lichts;

Wenn Kinder etwas angestellt haben, sieht man es ihnen manches Mal an der Nasenspitze an. Man sieht ihnen das schlechte Gewissen an. Es ist ihnen buchstäblich ins Gesicht geschrieben. Wenn wir Erwachsenen Schuld auf uns geladen haben, sieht man es uns oft nicht an. Aber es bohrt in der Seele. Schuld lässt einen nicht los. Man kann sie zwar äußerlich verbergen. Aber sie bleibt einem, geht mit. Nachts lässt sie einen aus dem Schlaf hochschrecken. Oft ist die eine Schuld bereits der Keim für eine Neue. Bis man sich ganz in seinen Irrweg verrannt hat und es kein Entkommen mehr aus dem Labyrinth der Schuld gibt.

Deswegen ist die Passionszeit auch eine Bußzeit. Und die Geschichten dieser Wochen erzählen davon. Petrus, der den Mund voll nimmt und verspricht: Ich werde dir überall hin folgen, und Jesus dann doch im Stich lässt – so wie wir Menschen einander manches Mal im Stich lassen. Der Neid der Pharisäer und Schriftgelehrten auf Jesus und sein Ansehen im Volk. Wie der Neid unter Geschwistern oder Nachbarn manches Mal Beziehungen vergiftet. Von der Finsternis könnte man lange reden. Von der Finsternis, die wir einander antun. Deswegen schreibt Paulus der Gemeinde in Ephesus:

Denn ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn. Lebt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.

Deswegen taufen wir in unserer Kirche ganz bewusst Kinder, kleine Kinder. Bei der Taufe wird jedem Kind ein Kreuz auf den Körper und auf die Stirn gezeichnet. Und dann heißt es:

Nimm hin das Zeichen des Kreuzes, du gehörst Jesus Christus. Er hat dich erlöst.

Wie auch immer deine Wege sein werden, was auch immer du in deinem Leben tun wirst: Er hat dich erlöst, denn er starb für dich. Darum wird dieses Kreuz auf deinen Körper und auf deine Stirn gezeichnet. Du musst nichts und niemanden etwas beweisen.

Was wirklich zählt, was wirklich wichtig ist: jeden Sonntag schaut unser Heiland in unserer Kirche so mild zu uns. Hier darf ich meinen Frieden finden. Meinen Frieden mit mir und meinem Leben. Meinen Frieden mit den anderen Menschen.

Mein Erlöser wird mich befreien. Weil er die Macht dazu hat. Denn Gott liebt diese Welt, liebt uns Menschen – so wie wir sind. Sein Kreuz wird zum Lebensbaum unter dessen Schatten wir alle eine Zuflucht haben. Das gibt unserem Leben Würde und Sinn, Halt und Ziel. Und dann sagt Paulus:

¹So ahmt nun Gott nach als geliebte Kinder ²und wandelt in der Liebe.

AMEN